

# Der Prinz und die Millionärstochter

**LITERATUR** Heinrich Detering spricht in Bonn über den Märchen-Roman „Königliche Hoheit“. Sein Vortrag soll den Boden bereiten für die Gründung eines ersten Ortsvereins der Deutschen Thomas-Mann-Gesellschaft

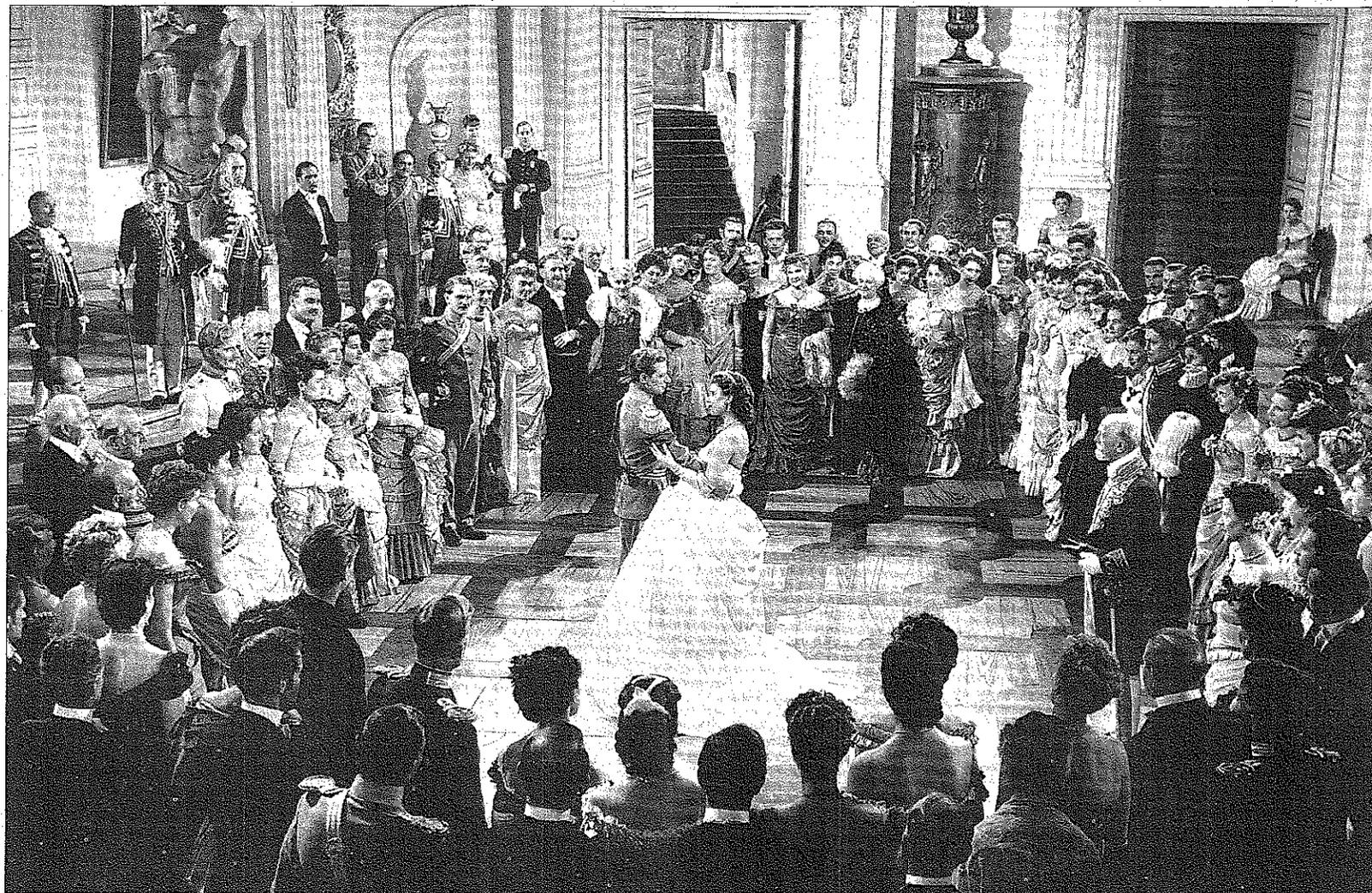
Von **Hans Büning-Pfaue**

„Königliche Hoheit“, so schrieb Thomas Mann über diesen seinen zweiten Roman nach den Buddenbrooks, „ist eines der Experimente meines Lebens“, und er meinte später: „Welches auch immer das spezifische Eigengewicht der Prinzen-geschichte gewesen sein möge“ – fest stehe doch, „dass ohne sie weder der Zauberberg noch Josef und seine Brüder zu denken sind.“ Heinrich Detering, der den Lehrstuhl für Neuere Deutsche und Vergleichende Literaturwissenschaft in Göttingen innehat, wird am Donnerstag, 26. Juni, im Bonner Universitäts-Club über seine Arbeiten an diesem Roman Thomas Manns berichten. Es ist dies der zweite Vortrag im Rahmen der Bonner Thomas-Mann-Serie; Ziel ist die Gründung eines ersten Ortsvereins der Deutschen Thomas-Mann-Gesellschaft.

Für „Königliche Hoheit“ hatte Thomas Mann unter anderem einschlägige Illustrierten-Bilder gesammelt, Skizzen zur Durchführung von Audienzen angelegt, banale Apanage-Rechnungen aufgestellt, um in diese Welt von fürstlichem Glamour und höfischer Etikette „eine panoramatische Auffächerung des Außenseiter-Problems“ zu legen, wie der damalige Kritiker Ernst Bertram schrieb.

Wie Heinrich Detering zur Rezeptionsgeschichte des Romans skizziert, hatte der Wiener Hermann Bahr unter anderem geschrieben: „Dieser Roman wirkt vor allem durch seine sehr starke Realität. Aber wir werden doch bald gewahr, dass es eine Realität von besonderer Art sein muss, nämlich eine ganz märchenhafte.“

Dennoch gilt der Roman heute eher als „leicht“, wird vielfach als kitschig abgetan und stößt mit seiner rührenden Handlungsgeschichte zu Recht und zunächst auf



**Romantische Komödie:** Ruth Leuwerik und Dieter Borsche machten „Königliche Hoheit“ 1953 zu einem großen Kino-Erfolg

FOTO: CINETEXT

breite Skepsis: Der einsame, auch sympathische Fürst einer bankrotten Mini-Residenz verliebt sich in die lebensfrohe Tochter eines Petroleum-Millionärs; wie in einem Lustspiel gibt es ein Happy End, denn der Millionär gibt dem jungen Glück seinen Segen und saniert mit seinem Geld das Staatswesen. Dieser Schluss, meinte auch der Autor Thomas Mann, sei „ein wenig populär verlogen“.

Spannend ist nun, warum Heinrich Detering, dessen Rezensionen

und Essays von Sarah Kirsch, Ernst Jünger, Philip Roth und Peter Handke bis hin zu Henning Mankell und Max Goldt reichen, den Roman „Königliche Hoheit“ in ein heute neues Licht gestellt hat. Mit seinem Buch „Herkunftsorte“ (2001) fragt Detering nach den literarischen Verwandlungen im Werk Storms, Hebbels, Groths, Thomas und Heinrich Manns und beschreibt, wie sich reale Dinge verändern, wenn sich die „Verwandlung der Welt in Sprache“ vollzieht

und von „Wundern“ zu sprechen ist, „in denen sich die Literatur als Zauber zeigt“.

Solche sehr gezielten Aussagen Deterings von „Wundern“ und „Zauber“, die unter heutigen Germanisten ganz ungewöhnlich sind, machen noch spannender, was ihn zum begeisterten Rezensenten des Operettenromans „Königliche Hoheit“ gebracht hat. Detering, Präsident der Deutschen Theodor-Storm-Gesellschaft und Vizepräsident der Thomas-Mann-Gesell-

schaft, wird berichten, was er im Roman zwischen den Zeilen erkannt hat. Wie ist diese Gesellschaftskritik zum schönen Leerlauf höfischer Kultur gemeint, wie setzt dort die Mann'sche Ironie an und was steckt noch in der Außenseiterrolle des Prinzen? Ist er der „Künstler“ nach Thomas Manns Art?

*Heinrich Detering über Manns Märchen-Roman „Königliche Hoheit“: 26. Juni, 19:30 Uhr, Universitäts-Club, Konwiktstraße 9*